Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 21 (1888)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG ZÜRICH SCHULAUSSTELLUNG

№ 2.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag. Bern, den 14. Januar 1888. Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

Videant consules! *)

(Von einem Schulkommissiönler).

II.

Nun haben wir aber noch eine ganz anders frappante, ja in Wahrheit ganz kolossale Versündigung gegen die Schulpflicht im Auge, eine schon Jahre und Jahre grassirende Seuche, der abermals mit keinem neuen, sondern ganz einfach mit Anwendung des gegenwärtig zu Recht bestehenden Schulgesetzes zu Leibe zu steigen ist.

„Die Schulpflicht dauert neun Jahre.“ Nun stelle man einmal — der Jura ist ja der ausserordentlichen Inspek[illegible] gewohnt — im neuen Kantonsteil eine Razzia [illegible] auf a[illegible]rs *14- und 15jährigen Kinder, bei denen es* [illegible] *[illegible]ichte Sache gilt, dass sie nicht mehr zur Schule zu gehen brauchen.* Man wird Wunderdinge erleben! Nicht nur ewige Wanderer, die alle Halbjahre Schulkreis wechseln, um in keinem bekannt und eingeschrieben zu werden, werden da zum Vorschein kommen, sondern regelrechte Handwerker und Lehrlinge, Angestellte, Kindermädchen u. s. w., die gerade zu dem Zwecke, der Schulpflicht zu entrinnen, sich in den neuen Kantonsteil flüchten. Gilt denn eigentlich für diesen unser Schulgesetz nicht?

Oder wie kommt's denn, dass man in ungenirtester, offenster Weise aus dem welschen Berner-Jura 14jährige Knaben zum Deutschlernen in die Hochebene hinunterschicken kann mit dieser Motivirung für ein kleines, oder gar kein Kostgeld: Der Bursche braucht „„nach dortigen Gesetzen““ nicht mehr in die Schule, er könne volle Knechtesdienste verrichten!! Wie kommt's, dass noch letzhin ein braver, schlichter Altberner einen Schulkommissionspräsidenten in allen Treuen fragen konnte, ob es denn nicht anginge, dass sein 14jähriger Junge in dessen Schulkreis bereits seine Handwerkerlehrzeit antrete, ohne länger zur Schule zu müssen? Worauf dem Gefragten zu seinem Erstaunen der weitere Bescheid wurde: In Biel z. B. treibe man dies als die selbstverständlichste Sache; junge Bursche besagten Alters treten dort massenweise in Lehrlingsstellung ein! — Wie kommt es ferner, dass noch heutzutage tatsächlich bernische Unterweisungsschüler existiren, die keinen halben Tag zur Schule gegangen sind und keinen Buchstaben lesen können! Dass im neuen Kantonsteil Pfarrer mit Ankenballen zu gewinnen versucht werden, damit sie Konfirmanden unter dem reglementarischen Alter aufnehmen, unter der törichten Voraussetzung, es hange noch heute wie vor zwanzig Jahren der Schulaustritt mit der Admission zusammen und ein hier erschlichenes Jahr sei auch in der Schule ein allerobertes?

Wahrlich, ganz fabelhafte Zustände! Wer ist eigentlich schuld daran? Die Lehrer, die Inspektoren, die Schulkommissionen, die Polizeibehörden? Alle und Niemand, je nachdem. Es gehört dies eben zu jenen allgemein anerkannten, aber still geduldeten Missbräuchen, gegen die Niemand gerne das erste Wort erhebt, zu jenen Sümpfen, in die Niemand den ersten Stein werfen mag, bis endlich der Geruch Einem in die Nase sticht bis jener jurassische Schulschlendrian immer mehr Löcher in die nach dieser Beziehung meist wohlgeordneten Schulzustände des alten Kantons zu reissen und mit schlechten Beispielen böse Gelüste zu wecken droht, den Schulbehörden zu bitterer Verlegenheit.

Nun wissen wir ganz gut und reden mit besonderer Hochachtung davon: es war und ist das Bestreben unserer hohen Erziehungsdirektion, durch Einführung der obligatorischen Schulzeugnisse jeden bernischen Bürger zum Ausweis zu nötigen, dass er wirklich lückenlos bis zur gesetzlichen Austrittsberechtigung die Schule besucht habe. Diese überaus verdienstliche und bei ihrer Einfachheit doppelt praktische Einrichtung wird noch manchen schulscheuen Flüchtling aus seinem Versteck hervorwässern, wenn sein Stellungstag als Rekrut gekommen ist. Möge ihm dann nur durch die Annehmlichkeiten einer tüchtigen Nachschule zu erfahren gegeben werden, was er mit eigenem Mutwillen verschuldet hat, Andern zum lehrreichen Beispiel.

Allein — wo bleibt dann der Rückgriff auf die *viel schuldigern Eltern* oder deren Stellvertreter? Wie werden Diejenigen erwischt, die sich auch noch dem Rekrutendienst zu entziehen wissen? Und wie kommen die Mädchen an eine Kontrole?

Entschieden sollte den Schulzeugnissen noch eine andere Massregel unterstützend zur Seite treten — welche, das überlassen wir Einsichtsvollern und Erfahrnern zur Entscheidung.

Wie schade um dieses neunte Schuljahr, in welchem unserer langsamen Bernernatur nun erst eigentlich der

*) Man wolle in letzter Nummer lesen: . . . *râschen* (ein Heusurrogat einsammeln). . . . mit der *schwielenschaffenden* Grienschaufel. Statt „Fehreli“ schreibt sich besser *Veereli*, von Xaveereli, kleiner Xaver. — . . . der sonst schon so *bequemen* Bussenpraxis. . . . dieselbe mit der Natur des Vergehens *incongruent* (nicht „inconsequent.“) — Mit der Polemik gegen Umwandlung von Geldbusse in Gefangenschaft wird natürlich nicht etwa für Erlass beider, sondern für Gelegenheit event. Nötigung zum *Abverdienen* plädirt. — Mit grosser Befriedigung lasen wir in nämlicher letzter Nummer von der hier einschlägigen Eingabe der Lehrerschaft des Oberhasli.

Verstand zu kommen anfängt und die Einsicht in den Wert der Schule: Hier erst ist das grosse Sieb, wo sich Brauchbares und Nichtsnutziges zu scheiden anfängt. Tragen wir Sorge zu dieser Errungenschaft des neunten Schuljahres, sie hat uns Kampf mit Spott und übler Nachrede genug gekostet.

Deswegen sind wir nun aber noch lange nicht mit dabei, Jeden, der dies Schuljahr auch der Vorbereitung des künftigen Handwerkers vindiciren möchte, gleich mit dem Stein des Rufes: „Er ist ein Schulfeind!“ todtschlagen zu helfen. Schule und Leben streiten sich eben so lange um den Bürger grad in diesen entscheidungsschweren Jahren, bis für erstern die ganz richtige Stellung zum letztern gefunden worden — die erlösende Formel wollen wir nicht sagen, die kommt nie.

So viel ist nun einstweilen sicher, dass unsere ersten Schulmänner auf gutem Wege sind, die Richtung der zu durchgrabenden Tunnels mit der von „Männern des Lebens“ (nur nicht Lebemänner!) entgegengesetzterseits angefangenen, immer mehr conform zu stellen und es sei uns erlaubt, hier grad öffentlich im Schulblatt namentlich dessen wackern Mitarbeiter Bichsel im Oberland zuzurufen: nur immer noch mehr heraus mit deinen blauen Bohnen, 's geit keini dernebe!

Wie aber in der Methodik, so darf und soll die Schule auch in ihrer äussern Einrichtung, z. B. in Tages- und Stundenordnung dem Bedürfnis des reifern Schülers entgegenkommen. Allerdings hatte die Lehrerschaft Biels gewaltig Recht, als sie s. Z. gegen eine Abend-Lehrlingsschule kräftig und mit Erfolg protestirte — als gegen eine Schnellbleiche, ein notdürftiges Abkommen mit der Forderung des Gesetzes, und in solchem Kampf wünschen wir ihr dutzendmal den Sieg. Allein gegen ein wirkliches Gutmeinen mit jungen Leuten, die erfahrungsgemäss gerade an die Uhrenmacherbranchen mit möglichst bildsamen und leichten Händen herantreten sollten, stemmten auch sie sich natürlich nicht. Es lässt sich doch wohl in allen industriellen Gegenden eine Übereinkunft treffen, nach welcher die jungen Leute, statt zu verbummeln, die Zahl der Pflastertreter und Crampolmacher zu vermehren und als hoffnungsvolle künftige Staatslenker mit dem Emanzipationsstummel im Krater unter der Nase so dummstolz in die Welt hinaus zu glotzen, angemessen und zu ihrem Heil beschäftigt werden können, ohne dass drum die Schule als Aschenbrödel nur mit einem armen Rest an Zeit und Geistesfrische vorlieb nehmen müsste. Ihr gehört doch im Gegenteil des Löwen Beute bei der Teilung in die Kräfte der Jungen. Die sind nach dem 15.—16. Jahre noch frei genug, zumal wir mit der blos freiwilligen Rekrutenschule immer noch in Danaïdenfässer mit so grossen Löchern schöpfen.

Wird aber in solcher Weise berechtigten Bedürfnissen liberal und verständnissvoll entgegengekommen, so darf dann frechem Eingreifen über den Zaun des Gesetzes hinüber um so herzhafter auf die Finger geklopft werden.

Revision des Mittelklassenlesebuches.

Bei Behandlung der obligatorischen Frage pro 1886 haben sich die meisten Kreissynoden für Revision des Mittelklassenlesebuches ausgesprochen. Wenn ich mich recht erinnere, so hat einzig die Kreissynode Burgdorf, wahrscheinlich aus Rücksicht gegen den Verfasser, Herrn Schulinspektor Wyss, für Nichtrevision desselben sich erklärt. Die Kreissynode Nidau hat im August des verflossenen Jahres an die Tit. Vorsteherschaft der bernischen Schulsynode zu Handen der letztern ein Gesuch eingereicht, es möchte die Neu-Erstellung des Mittelklassenlesebuches, d. h. der Plan zur Neuerstellung desselben, den Kreissynoden als obligatorische Frage pro 1888 gegeben werden. Nun hat in ihrer letzten Sitzung laut Nr. 51 dieses Blattes die Tit. Lehrmittelkommission folgenden Beschluss gefasst: „Die nächste neue Auflage des Mittelklassenlesebuches soll keine Änderung erfahren mit Ausnahme des grammatischen Anhanges, welcher im Einklang mit demjenigen im Oberklassenlesebuch gebracht und namentlich ebenfalls „Ergebnisse und Regeln erhalten soll“.

Wie die Lehrmittelkommission zu diesem Beschlusse kommt und sich einfach über die Kundgebung bereits der gesammten bernischen Lehrerschaft hinwegsetzt, ist uns unbegreiflich. Sie muss wahrscheinlich von der Vortrefflichkeit des Mittelklassenlesebuches vollständig überzeugt sein!

Das gegenwärtige Mittelklassenlesebuch, dessen erste Ausgabe im April 1879 erschien, war nicht blos für die Mittelstufe erstellt, sondern sollte, da das damalige Oberklassenlesebuch zu hoch gehalten war, besonders in gemischten Schulen auch der Oberstufe dienen. Mit der Neuerstellung eines zweckentsprechenden Oberklassenlesebuches hatte das Mittelklassenlesebuch seine Aufgabe erfüllt und hätte schon damals revidirt werden sollen. Leider ist 1881 eine zweite, mit Ausnahme der Orthographie unveränderte Auflage desselben erschienen und jetzt sollen wir noch mit einer dritten unveränderten Auflage (den grammatischen Anhang ausgenommen) beglückt werden. Das ist eine etwas starke Zumutung.

Die Mängel des jetzigen Mittelklassenlesebuches sind bei Behandlung der oblig. Frage pro 1886 genügend hervorgehoben worden. Indessen wird es nichts schaden, wenn man angesichts der jetzigen Sachlage, sich dieselben wieder ins Gedächtnis ruft. Es mögen daher hier einige der wichtigsten genannt werden.

1. Der sprachliche Teil des Buches ist für die zweite Stufe zu hoch gehalten. Land auf Land ab hört man die Lehrerinnen und Lehrer dieser Stufe klagen, dass die Sprachstücke im Mittelklassenlesebuch meistens zu lang sind, der Satzbau zu komplizirt und die Orthographie nicht konsequent nach dem schweizerischen Rechtschreibbüchlein durchgeführt sei.
2. Der geschichtliche Teil ist wohl der beste des Buches. Indessen sind die letzten Stücke desselben auch viel zu ausführlich und können nicht in dieser Form auf dieser Schulstufe verwendet werden.
3. Der geographische Teil des Buches ist ganz verfehlt und es können die geographischen Stücke beim Unterricht in diesem Fache durchaus nicht als Richtschnur dienen.
4. Der naturkundliche Teil leidet an Planlosigkeit. Es fehlen Rückblicke, sowie die Hervorhebung der Merkmale der Klassen bei den Pflanzen- und Tierbeschreibungen.

Aus den angeführten Gründen steht daher zu erwarten, dass die übrigen Kreissynoden mit uns übereinstimmen und gegen das Vorgehen der Tit. Lehrmittelkommission energisch Protest erheben werden.

Im Auftrage der Kreissynode Nidau:
V. Hänny, Lehrer.

Klein-Dietwyl.

Schulhauseinweihung und 25-jährige Jubiläumsfeier von Oberlehrer Lüthi und Frau Rickli, Lehrerin, den 16. Oktober 1887.

(Schluss).

Am Abend gedachte dann Herr Sekundarlehrer Jordi als Präsident der Schulkommission mit tiefgefühlten, schönen Worten der beiden Jubilare. Seit mehr als einem Vierteljahrhundert haben Jubilar und Jubilarin mit Fleiss, Treue und Hingebung den Schulen von Klein-Dietwyl vorgestanden und für die Erziehung der Jugend ihr bestes getan. Zu kurz gemessen findet Redner die Zeit, um einlässlich von all' den Verdiensten der beiden Gefeierten sprechen zu können. Auf blosse Worte komme es aber auch nicht an, um darzulegen, dass das Verhältnis der Lehrerschaft zu der Gemeinde ein gutes und herzliches sei. Dass die Behörden und die ganze Bürgerschaft für das, was die Lehrerschaft seit Jahren zum Wohl der Gemeinde und der Jugend getan, dankbar seien und es rückhaltlos anerkennen, dafür zeuge ja die zahlreiche Anwesenheit derselben an diesem Ehrenabend, dafür zeugen auch die gerne gebrachten Opfer, all' die Mühe und Arbeit zur Erstellung des heute im Festgewande prangenden neuen Schulgebäudes. 25 Jahre Schuldienst! Welch' eine Summe von Erfahrungen, von anstrengender Arbeit, von Hoffnungen, von Enttäuschungen, aber auch von herrlicher Erfüllung und Freude! 25 Jahre, der 3. Teil eines ganzen Menschenlebens wenn es hoch kommt, auf alle Fälle die beste Arbeits- und die vollste Lebenskraft in sich fassend. — Im Fernern zeigte Herr Jordi, wie sich der Beruf eines Lehrers wesentlich von andern Berufsarten unterscheidet. Der Berufsmann, der Landwirt lebt sich selbst und seiner Familie und ist insoweit unabhängig an den Meinungen und Anschauungen der übrigen Welt! Der Lehrer aber ist Diener der Gemeinde; von ihr ist ihm übertragen die schöne, aber sehr verantwortungsvolle Aufgabe, gemeinsam mit der Familie die Erziehung der Jugend durchzuführen. Unser Jubiläumspaar hat ihre Erzieherarbeit mit Mut und Treue an einer ganzen Generation der Gemeindegenossen getan. Bis zum Eintritt in die Schule hat das Kind des Lebens Frühling in ungebundener Freiheit, in vollen Zügen geniessen dürfen. Jetzt überschreitet es vielleicht mit bangem Herzen zum ersten Male die Schwelle des Schulzimmers und fühlt sich in eine völlig fremde Welt gestellt! Um diese bange Scheu den Kleinen zu nehmen, soll der Lehrer diesen ersten Tag schon ihnen zu einem Freudentag gestalten und sie als Gäste empfangen, so ihre Vorurteile zu Schanden machen, dann werden sie den Lehrer nicht als Pedant erachten, sondern liebevoll, wie zu einem Freund, zu ihm aufblicken!

Bis dahin ist unsere Jubilarin auf solche Weise vorgegangen und der jungen Welt Eins und Alles geworden! Im Fernern zeigte Herr Jordi, wie vorteilhaft es für eine Schule ist, wenn die Kinder zum Lehrer wie zu einem Bild menschlicher Vollkommenheit aufblicken. Dieser fromme Glaube der Schüler ist das Fundament, worauf sich unser Erziehungswerk vorzüglich stützen muss. Um so mehr habe sich der Lehrer in Acht zu nehmen in seinem Tun und Lassen, damit die Kinder nie an ihm irre werden, sind ja einzelne Familien unverständig genug, vor den Ohren ihrer Kinder nicht zu ermangeln, über Schwächen, die einem Lehrer anhaften, zu sprechen! — Erst wenn der Lehrer das volle Zutrauen der ganzen Schule besitze, werde sein Lob im richtigen Mass beglücken, der Tadel einschneiden und seine erzieherische Einwirkung eine sichere sein. Dieses finde man bei der Jubilarin, aber nichts destoweniger auch beim Jubilar als Oberlehrer. — Auf der Oberschule treten ganz andere Faktoren an den Lehrer heran. Mit dem Alter wachsen beim Schüler die Neigungen zum Bösen, die der Lehrer entschieden zu bekämpfen hat. Es sind hier ein stärkerer Wille und andere Disciplinarmittel nötig, das Kind auf die rechte Bahn zu weisen! —

Auch wenn sich der Lehrer stundenlang in der Schule abgemüdet hat, warten seiner daheim die Korrekturen und hat er sich auf den Unterrichtsstoff des folgenden Tages vorzubereiten. Gelungen verglich hierauf der Redner den Lehrerberuf mit dem eines Bergmannes. (Harte Steine, statt edle Metalle und Brot, — Undank statt Dank). Immerhin werde sich der richtige Lehrer das Gefühl treuerfüllter Pflicht bewahren, was ihm über viel Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten des Lebens hinweghelfe. Allerdings könne der Lehrer bei seiner geringen Besoldung kaum Ersparnisse für seine alten Tage herausschlagen. Die Tit. Erziehungsdirektion habe unlängst in dieser Beziehung einen rühmlichen Schritt vorwärts getan, das Volk hat ihm aber seine Sanktion nicht gegeben; hoffentlich werde ein späterer Versuch günstigeren Boden finden! — Weiters betonte Herr Jordi, wie sich der Lehrer in allen Lagen aufrichten könne an der richtigen Liebe seiner Schüler; aber diese Liebe müsse er zuvor zu pflanzen verstehen, indem er sich herablasse, namentlich auch zu den armen und verlassenen, unbehülflichen und verstossenen Schülern; sie zum Lichte ziehe und in ihnen das Gefühl zum Bewusstsein bringe, dass auch sie dazu bestimmt seien, Menschen zu werden, Glieder des Reiches Gottes auf Erden! Er muss es tun in dem Sinne, wie dies uns Vater Pestalozzi vorgelebt hat und nach dem Wahlspruch Fellenbergs: „Nimm du dich der Armen und Verlassenen an, den Reichen gebricht es selten an Hülfe!“ Die wahre Liebe soll und will das Edelste und Höchste in der Menschenseele wachrufen, das Herrlichste und Tiefste in der Menschenbrust pflegen, sie will das wahre Glück des Kindes gründen!“ — Die Schule soll aber nicht nur geschickte und fromme Kinder heranziehen, sondern auch charakterfeste. Um dieses Ziel zu erreichen, muss aber der Lehrer selbst ein Mann gediegenen Charakters sein, der sich an das hält, was ihn recht dünkt. Allerdings wird ein solcher Lehrer hie und da auf Widerstand stossen, aber derjenige, der nicht wie ein schwankes Rohr die Richtung der momentanen Windströmung einschlägt, sondern fest auf seinem Sinne beharrt, der geniesst doch am Ende mehr Achtung, auch wenn es ihm der Gegner nicht gestehen mag, als einer, der Allen Recht gibt, der heute zu der gleichen Ansicht ja und morgen nein sagt! Alle Anwesenden, so äusserte sich der Redner weiter, werden mit ihm einverstanden sein, dass Freund Lüthi an dem, was er als recht erfunden hat, mit aller Zähigkeit fest halte, dass er ein lautrer, braver Charakter sei, der mit dem Spruch Geibels halte: „Und dräut der Winter noch so sehr etc.“ — Es muss doch Frühling werden, so habe das Jubelpaar wohl oft gedacht, wenn es seit Jahren hoffte, den Bau eines neuen Schulhauses zu erleben! —

Jetzt steht das Schulhaus da, durch Gemeinsinn erbaut auf freiem Platz mit hohen, gesunden und hellen Schulräumen und hübschen Wohnungen; also, es ist Frühling geworden! Zum Schluss sprach Herr Jordi den beiden Gefeierten Namens der Schulkommission und der ganzen Gemeinde den wärmsten Dank aus für ihre Liebe und Geduld, für ihre Aufopferung und ihren Fleiss, für ihre Treue und Hingebung, mit der sie über 25 Jahre an ihrer Jugend ihr Bestes getan haben! —

Bei der Übergabe der Gemeindegeschenke, bestehend aus je einem prächtigen Regulator, verstund es Herr Jordi meisterhaft, einen recht sinnigen Vergleich zwischen den Geschenken und dem Leben der Empfänger anzuknüpfen! — Auch die schönen Geschenke von der hohen Erziehungsdirektion wurden überreicht mit Anführen zutreffender Stellen aus den Werken auf die Empfänger. Frau Rickli wurde erfreut durch die Werke Uhlands und Herr Lüthi erhielt Göthes Werke!

Daraufhin toastirten Herr Sekundarlehrer Bandi auf die Verbindung von Idealität und Realität, Herr Lehrer Anliker auf die Freundschaft, Herr Pfarrer Rohr auf Pestalozzi und seine Liebe und Hingebung zum Erzieheramt, und Herr Andreas Rothenbühler, Wirt, rief uns das alte Dietwyl und seine Schuleinrichtungen in Erinnerung!

Der Jubilar Lüthi dankte mit bewegten Worten für sich und die Jubilarin, für die ihnen an diesem Ehrenabend erwiesene Aufmerksamkeit, warf einen Rückblick auf die verflossenen 25 Jahre und zeigte, welche Veränderungen in der Gemeinde dieser Zeitraum mit sich gebracht! Einen solch gelungenen Verlauf nahm die schöne Feier unter Abwechslung von schönen Reden und Toasten, von Musik und Gesang und manch Einer mag sich wohl auf seinem späten Heimweg gesagt haben, dass 25 Jahre Lehrerleben viel, sehr viel in sich schliessen! —

Erinnerungen an den Lehrertag in St. Gallen.

(Fortsetzung.)

Inzwischen hatte sich der grosse Saal gefüllt; kein Plätzchen blieb unbesetzt. Es war bereits acht Uhr geworden, als die Lehrerschaft der Stadt St. Gallen, die Vorfeier unseres Festes einleitend, den Anwesenden in herrlichem Liede ihren Gruss entbot — mächtig rauschten die Töne von Mendelsohns ewig schönem Sange: „Was uns eint als treue Brüder“ durch die hohe Halle. Dann eröffnete Herr Landamann Dr. Curti, eine sympathische Erscheinung, das Fest mit mächtiger, zündender Ansprache. Die offizielle Begrüssung, sagte er, werde zwar erst morgen stattfinden: der heutige Willkomm, den er den lieben Gästen aus Nah und Fern jetzt entbiete, möge, um mit der Sprache der Diplomaten zu reden, als offiziös betrachtet werden.

Im übrigen solle aber das Fest nichts Diplomatisches an sich haben; sei bei den Diplomaten die Sprache dazu da, um die Gedanken zu verbergen, so bei den Lehrern umgekehrt, um die Gedanken und Gefühle, welche sie im Innersten bewegen, zu vollem, freien Ausdruck zu bringen. Nicht ohne Grund, führte Herr Curti weiter aus, klage man über zu viele Feste; aber der Lehrertag gehöre zu den am meisten berechtigten. Im Laufe des Sommers habe man in Genf das Fest des Wehrstandes, vor paar Wochen in Neuenburg dasjenige des Nährstandes gefeiert, heute schliesse der schweizerische Lehrerstand den Reigen der diesjährigen Feste. Möge letzteres vom selben tiefvaterländischen Geiste getragen sein und sich wie die übrigen in den Dienst des eidgenössischen Gedankens stellen, war

der Wunsch des Herrn Erziehungsdirektors. Im Namen des Organisationskomite nicht nur, sondern der gesamten städtischen Bevölkerung und des Kantons St. Gallen überhaupt sprach der Redner den lieben Gästen die herzlichsten Sympathien aus; gehe heute eine Misstimmung durch die Stadt, so gelte dieselbe nur dem Umstande, dass nicht allen Häusern, welche Freiquartiere zur Verfügung stellten, entsprochen werden konnte. Mit einem Hoch aufs Vaterland schloss die jubelnd aufgenommene Rede. Aus dem weitern Verlauf des gemütlichen Abends, an dem die Festwogen bereits hoch gingen, erwähne ich noch des poetischen Grusses, den Herr Reallehrer Brassel den Kollegen und Festteilnehmern entbot.

Und du, aus Wahrheitslicht geboren,
Du Freiheit, unsre höchste Zier,
Wer deinen lichten Pfad verloren,
Den zieh' erlösend hin zu dir.
In deinem heilig stillen Wehn
Lass unsre Schweizerjugend stehn!

Wahrheit und Freiheit! Heil'ge Quellen
Des Mutes und der Arbeitslust,
Tragt heute eure klaren Wellen
In jedes treuen Lehrers Brust;
Dass sie, von ihrer Macht bewegt,
Für alle Zeiten höher schlägt!

Vereinet ihr, was unverbunden
Der Selbstsucht eig'ne Pfade sucht.
Das Band, das sie um uns gewunden,
Sei unsers Festes frische Frucht.
Der Wahrheit treu, dein Leben lang!
Der Freiheit hold! Das ist mein Sang.

(Fortsetzung folgt).

Literarisches.

E. Franke. *Neue Initialen.* Zürich, Orell Füssli & Cie. Diese aus 12 Heften mit je 12 Tafeln bestehende Grossbuchstabensammlung darf in der Tat Anspruch auf das Attribut *neu* machen. Ihr Hauptvorzug gegenüber verwandten Publikationen besteht darin, dass sämtliche Schriftformen sehr geschmackvoll und leserlich, bei aller Mannigfaltigkeit in der Combination doch nirgends verkünstelt und mit wenig Ausnahmen durchgehends leicht ausführbar sind. Man sieht dem Werke auf den ersten Blick es an, dass es aus der Praxis herausgewachsen ist. Franke hat lange Jahre als Schriftkünstler für die ersten Schriftgiessereien in Nordamerika gearbeitet und dem dortigen Geschäftscharakter gemäss das Prinzip verfolgt: „Auffallend, keck, leserlich!" Mehrere seiner Originalschriften sind auch patentirt worden. Die *„neuen Initialen"* tragen nun ganz das moderne amerikanische Gepräge: Auffallende Stilisation, kecke Farbengebung und Schattenschläge, leserliche Form. Die Motive sind zumeist der römischen, gothischen, alten Fraktur und Kirchenschrift entnommen, lassen aber in der originellen Ausgestaltung und praktischen Verwendbarkeit überall den Meister der modernen Kalligraphie erkennen. Das Ganze bietet auf den 144 Tafeln, von welchen jede oft 8 bis 10 verschiedene Buchstaben enthält, eine solche Stofffülle, dass sicherlich die weitgehendsten Ansprüche seitens des Kunstgewerbes, (Lithographie, Dekorationsmalerei, Kalligraphie etc.) darin ihr Genüge finden werden. Talentirten Schülern, die ihre Mussestunden gerne nützlich ausfüllen, könnte mit einer passenden Heftauswahl aus der Franke'schen Schrift-Sammlung viel Anregung geboten werden. Preis per Heft: Fr. 1. 80 Cts. *-r.*

Verschiedenes.

Aus dem Pariser Schulleben. Seminardirektor Andrä-Kaiserslauten äussert sich in seiner Programmarbeit „Aus den Schulen von Paris" unter anderem: „Betritt man in Paris ein Schulgebäude, so gelangt man zunächst in den Wartesaal, einem grösseren, hallenartigen Raum. Derselbe ist gewöhnlich mit einfachen, niedrigen Bänken versehen. Hier versammeln sich Lehrer und Kinder. Die Lehrer kommen so zeitig, dass die Kinder nie ohne Aufsicht sind. Auch wenn hier gegen 400 Kinder anwesend sind, ist es ruhig, wie in einer Kirche. Es ist früh halb neun. Die Schüler werden in Reihen geordnet, ihre Kleider inbetreff der Reinlichkeit einer Musterung unterzogen, und auf ein gegebenes Zeichen begeben sich die Lehrer mit ihren Schülern in ihre Klassen. Hier werden die schriftlichen Arbeiten angesehen; dann erfolgt der Namensaufruf. Um 8¾ Uhr beginnt der Unterricht. Von 10—10¼ ist Pause, während welcher das Schulzimmer gelüftet wird. Hiernach dauert der Unterricht wieder von 10¼—11½ Uhr. Dann gehen wieder alle hinaus und frühstücken und erholen sich, doch das alles unter Aufsicht. Um 1 Uhr beginnt abermals der Unterricht, von 2¼—2½ Uhr ist wieder Pause, um 4 Uhr ist Schulschluss. Dann werden von den Lehrern Einträge gemacht; es werden die mündlichen und schriftlichen Aufgaben für den nächsten Tag gegeben, und dann gehen die Kinder hinaus, wobei die Lehrer wiederum Aufsicht führen. Die Entleerung der Schule vollzieht sich ohne irgend einen Lärm. In den Pausen sieht man die Kinder essend auf den Bänken sitzen oder in Begleitung des Lehrers in Reih und Glied auf- und abwandeln, bei guter Witterung im anstossenden Hofe, andernfalls zwischen den Bänken der Halle. Jenes zwanglose, lärmende Sichtummeln der Schuljugend, das bei uns schon von weitem eine Schule ankündigt, kennt man in Paris ebensowenig, wie den unbeaufsichtigten Aufenthalt derselben in den Lehrsälen. Der Verkehr zwischen Lehrer und Schüler ist ungezwungen, und die Kinder zeigen sich aufmerksam, gefällig und gehorsam."

Patentprüfung für Kandidaten des höhern Lehramts.

Dieselbe findet gemäss Reglement vom 11. August 1883 im Laufe dieses Frühjahrs statt.

Bewerber hiefür haben sich bis zum 1. Februar nächsthin beim Präsidenten der Prüfungskommission, Herrn Professor Dr. Hirzel, schriftlich anzumelden und gleichzeitig die reglementarischen Ausweise einzusenden. Das Weitere wird ihnen später mitgeteilt werden.

Bern, den 6. Januar 1888.

Erziehungsdirektion.

TAUSCH KREUZSAITIGE GARANTIE
SOLIDER EISENBAU PIANOS VON Fr 650 AN
BERN J. RINDLISBACHER BERN
H. 3017 Y. (a.14 t.)

Schreibhefte I. Qualität pr. 100 Stück . . . Fr. 7. 50
„ II. „ „ „ . . . „ 5. —
sowie alle übrigen Schulmaterialien zu billigsten Preisen empfiehlt
H. Frey-Schmid, Bern
Kramgasse 16, I. Stock.

Anfertigung von **Druckarbeiten** aller Art in geschmackvoller Ausführung zu billigen Preisen
BUCHDRUCKEREI **J. SCHMIDT** BERN
12 Laupenstrasse 12
Grössere Werke Brochuren, Tabellen Circulare Adress- u. Visitkarten etc. etc.
Enveloppen stets auf Lager
Lineatur für Schulhefte

An mehrere Mitarbeiter

wiederholen wir den Wunsch um Nennung ihrer Arbeiten, für die sie ein Honorar erwarten. Nächster Tage wird das Verzeichnis abgeschlossen.

Die Redaktion.

Lehrerbestätigungen.

Ammerzwyl, Oberschule, Schneider, Joh., von Rubigen def.
„ Unterschule, Roth geb. Schwab, Marie, v. Kallnach „

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstrasse Nr. 12, in Bern